Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 15

Artikel: Am Fenster : Jugenderinnerungen [Fortsetzung]

Autor: Federer, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLIV. Jahrgang

Bürich, 1. Mai 1941

Beft 15

Einkehr.

In Nebel ist die Welt gehüllt, Den Himmel decken dunkle Schleier, Und doch ist dieser Tag erfüllt Vom goldnen Leuchten stiller Feier. Ein Menschenherz, das sich verlor, Rehrt heim aus Schuld und bangem Treiben — Ein Mensch klopst an der Heimat Tor, Um immer nun daheim zu bleiben.

Sieh! — Freudig wird ihm aufgetan, Ein neues Leben will ihn grüßen; Rein Irren mehr, kein Traum, kein Wahn — Und gläubig Wirken wird sein Büßen.

S. A. Stabelmann.

Am Fenfter.

Jugenderinnerungen bon Beinrich Federer.

Rachbrud berboten. Cophright by G. Grote'iche Berlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortsetzung.)

Rach Vesper lief alles gegen den Hirschen-Sasthof, wo eine seidene Fahne von der Holzlaube hinunterhing und im Wind, der vom See herauswehte, wunderbar rauschte. Es wurden Prämien verteilt, jemand hielt eine kurze Rede und stand dazu ununterbrochen auf den Fußspitzen. Ein Musizieren von Blech und Holz begann, aber mit zunehmenden Schatten zog sich das Fest in den Wirtssaal zurück.

Jedoch eine Reihe gelassener Dörfler und Pfeisenraucher hockte draußen im verbleichenden Tag auf der Sartenmauer, dabei einige Kutscher, seiernde Knechte und wir Buben. Wir saßen da, scharrten mit den Schuhen, spuckten wie die Sroßen und guckten sehnsüchtig zu den erhellten Fenstern empor. Die Alten aber redeten gemächlich von Dörrobst, Mastvieh und heurigem Spa-

lenkäse, und indem sie über die Dorfdächer weg am nahen Sachslerberg bis zum Sipfelchen emporschauten, das jeht genau wie ein Zündholz im lehten violettroten Licht verglomm, fühlten sie sich behaglich und großartig. An diesem waldund weidereichen, uralten, großväterlich stillen Berg emporzublicken, diesem Rücken und Schild und Schatten des Dorfes, oh, das war am Feierabend, bei starkem Tabak und verdauter Abendsuppe ein Hauptvergnügen.

Auch der Johann ging da hin und her, beunruhigend nahe, und warf plötslich und ganz ungehörig in eine Pause das Wort vom Reiter auf dem Bodensee ins Männergebrumm. "Glaubt ihr das, he?" griff er die Tabäkler an.

Die Alten gaben ihm mit fast geschloffenen Augen einen trägen Blid und taten, als wäre

die dumme Frage als dürres Blatt von der Esche im Garten zu ihren Füßen hingefallen. Sie spuckten darauf.

Alber nun nahm ein hoher ernster Bursche, der schon die Studentenmütze trug und vielleicht Doktor wurde, mit seiner gemessenen, milden Stimme den Fall auf. Mit bescheidenen Sählein, in sanster Manier, erklärte er, daß wirklich so ein Reiter über den See geritten und hintennach vor Ergrausen jählings zusammengebrochen sei. Das sei ein Faktum, schloß er und wurde blaßrot wie eine Heiderose über den zu großartigen Ausdruck. Es sei, verbesserte er, eine ausgemachte Sache, man habe Papiere dafür.

"Sakkerdiä! Papiere hat man anfangs für alles," meinte der stets widersprechende Durrermariä. Er sog an einem Löwenzahnstengel. Aber er, das gefürchtete Oppositionsmaul des Dorfes, ja, des Kantons, sagte dies mit einer gewissen

Höflichkeit gegen den Studenten.

"Kann man denn erschrecken? so erschrecken? wenn alle Gefahr ja doch vorbei ist!" fragte Johann und wandte mir seinen schmalen glatten Kopf mit bedeutungsvollem Zwinkern zu. — Aha, ich begriff, diese Männer sollten uns wohl den Aufsatz kochen und zurüsten.

"Der Lehrer sagt ja," betonte ein Pius Schäli. "In jedem Leben gebe es so etwas," fügte ich verschämt bei.

"Wir mussen sogar einen Aufsatz darüber zu-sammenschmieren," klagte der Baptist Müller. "Aber ich versteh' nichts. Das Sefährliche, ich erschrecke, wenn's da ist, und nicht, wenn's vorbei ist."

"Hoho," machte jetzt der Feldpeter, ein guter Geiger, aber nun vor Alter mit beiden Händen zitternd. "Da lügst einmal faustdick. Wenn es donnert, so heillos überm Kopf, als fall' der Himmel in sieben Scherben auf dich herab, sag' mal, wer bückt da etwa nicht den Kopf und zieht das Fell zusammen? Und doch ist der Bodensee schon hinter euch."

Einige nickten. "Ja, ja, der Feldpeter weiß immer Bescheid," gestand der Durrermaria. "Da hast einen Stumpen."

"Der Klapf," fuhr der Gelobte fort und schob die Zigarre ohne Dank in den Brustschlitz, "der verdammte Klapf kann dir doch jetzt nichts mehr anhaben. Das ist ja nichts als der Lärm vom Blitz. Aber der Blitz ist schon lange verpufft."

Wieder nickten viele Köpfe.

"Wenn's über dir zusammentrifft, Strahl und Schuß auf eins, dann hat's dich, dann bift tot

und hast keine Zeit mehr zum Erschrecken. Aber wenn's nicht zusammentrifft, wie fast immer, und der Donner hintennach kegelt und du machst doch ein Kreuz und sagst: "Jesses Mariä und Josep!" dann bist halt exakt wie der Reiter über den Bodensee und fällst herunter, wo du noch besser könntest im Sattel sitzenbleiben. — Jetzt zahlt mir einen Liter, wenn ich recht habe, und du, Nazi, zünd' mir den Stumpen an!"

"Recht haft, dreimal recht!"

"Sapperlot, das ist ein Fall," rief Johann. Und alle nickten und mußten lächeln über den großmauligen Burschen und darüber, daß sie sich beim Donnern immer zu spät bücken, sie alle ohne Ausnahme, und daß sie es wieder tun werden in alle Ewigkeit. Wir Buben aber schrieben uns diesen Spaß hinter die Ohren. Dieses vom Blitz und Donner war samos. Das war schon der halbe Aufsat.

"Merk dir das," kommandierte mir Johann leise.

Die Abendglocke war schon am Verläuten. Man hatte es überhört. Einige zogen jetzt noch beschwerlich den Hut ab. Zwei, drei beteten im Stillen den Englischen Gruß, wie's alter Volksbrauch ist. Die meisten schwiegen, bis die Sut Nacht! Sut Nacht! rufende Slocke den letzten Klang in die Dämmerung hinausgeworfen hatte.

Nun rief man die Kinder unter den Haustüren heim. "Allämarsch", befräftigte man. Den großen Buben wurde vom Vater wohl auch durch die Fingerknöchel gepfiffen. Das war unwiderstehlich. Der stärkste Bengel folgte wie ein Hund. Auch ich stürzte die Suppe hinunter, nahm Brot und sprang mit kauendem Mund wieder zur Küche hinaus.

"Halt", sagte die Mutter. "Jetzt sitzest du da an den Tisch und schreibst den Aufsatz für morgen. Hast es wieder auf die letzte Minute verspart. Immer der gleiche! Und ich hätt's bald auch vergessen."

Strafend sah ich meine ältere Schwester an. Die Hexe, sie hatte wieder einmal geklatscht.

Warte, du Zopf, bis wir allein sind!

"Mutter", bat ich, "gerade wird vorm Hirschen die Aufgabe verhandelt. 's ist schwerer als du meinst. Der Konstantin, der Feldpeter, der Durrermariä helsen uns. Dent', der Hirschenschann frägt sie millionenschlau aus. Den halben Aufsatz haben wir schon."

"'s ist ja noch nicht dunkel," drängte ich, als die Mutter, ihre lieben roten Geranien vor Nacht begießend, unschlüssig schwieg. "Und 's ist doch Festtag. Auch der Mattlisepp ist noch draußen und der kleine Brischgi, denk'!"

"So geh! Aber um neun Uhr bist da, punktum." Verena wies streng zur Uhr an der Wand. Oh, diese magere, straffe, liebe, kleine Hand, was war sie selbst für ein unerbittlicher Stundenzeiger, der keine Minute vergeudete!

"Und dem Johann sag', daß ich also morgen um sieben Uhr auf die Stör komme. Das Tuch für die Hemden sei schon zugeschnitten."

"Auf die Stör!" wiederholte ich schwächlich. "Oh!"

"Was oh?"

"Richts, nichts. Ich geh und fag's sofort."

Warum qualte es mich, daß die Mutter in den Hirschen auf die Stör ging? Gerade diesem Johann Hemden nähte und vielleicht seine Strümpfe slickte? Warum bog ich den Kopf wie ein Knecht?

Als ich bei der Hirschenmauer ankam, war man mitten in neuem Erzählen. Johann faßte mich am Ellbogen: "Jett bleibst du!" — Und er pochte an seine Rocktasche: "Da hab' ich das beste vom Nachtessen aufgespart, auch für dich." — Erschleckte die letzten Suppenreste aus den Mundwinkeln. "Aber zum Teufel, jetzt pass' auf. Halt schon vieles verpaßt."

Einer, ich glaub', es war der Bunzlichlaus, der in der Jugend an der Grenze hirtete, wo die Berneralpen an die Obwaldnerischen stoßen, läppelte sein Abenteuer heraus. Läppelte, jawohl, er hatte keine Zähne mehr, und es lutschte und latschte, wenn er sprach, ohne rechtes sund r, wie ein Kind beim Milchtrinken. Eintönig klang's und doch kurzweilig.

"So ist's, ich war nun todmüd' vom Rebel und Regen und vom Ins-Irre-Laufen. Hab' keine Uhr im Sack. Weiß nicht, wo ich bin. 's könnt die Gloggenweid sein ob den Wasserfällen, die fchönste Vorsäß dort, sonderheitlich für Zuchtvieh. Mir fielen die Augendeckel beim Laufen zu. Glaubt nur, geradenwegs hätt' ich mich ins Gras gelegt, wenn's nicht so gestürmt hätt'. Und da stoß' ich an besagten Stall, taste zur Tür, sie steht offen. Also leer, dent' ich. Schade, 's war' warmer zwischen zwei lebendigen Ruhbälgen. Ich stochere zuhinterst ins Ed. Herrgott, das ist so eng wie ein Hühnergaden. Schon schlag' ich die Nase am Balten an. Und da lass' ich mich einfach zusammenfallen wie ein Haufen Sand und weiß nichts mehr.

Aber ich träume wildes Zeug, es breche ein Felsklot vom Berg und rumple auf mich los. Es stampft und brummt daher und fährt mir wie

eine grobe nasse Schnauze ins Gesicht. Und dann wird mir warm. Ich erwach' halb. Beim Eid, ein Kalb oder Nind liegt neben mir. Oder träum' ich's nur? Ich wollt' streicheln, rusen: "Schägg, Schägg...! Aber ich kann kein Glied rühren und alles ist wieder dunkel. Manchmal drückt mich was, manchmal schreit etwas von weitem, einmal tönt es wie ein Schuß. Aber wo ich erwach', ist's Tag, der Stall leer, ein frischer Kuhfladen liegt da, die Tür noch offen, draußen Regen, und jest merk' ich, daß ich auf dem Kapfli, hinter der Sloggenweid bin."

"Herrgott Teufel noch einmal!" ruft man dumpf.

"Ja, da schreit ihr jett, aber mir kam nichts Schlimmes in den Sinn. Ich put' den Dreck ab, bin trocken, hab' Hunger, lauf' ein paar Minuten bergab zum Weg. Es regnet katzengrau, und da hör' ich vom Sträßchen unten rufen und schreien wie verrückt. Was gibt's dort? Ich hinunter. Da sind Knechte, Oberländer, stark wie Satane, und laden den Gloggenstier auf, den berühmten Zuchtstier, einen Riesen, und können's nicht zu dritt. Da liegt er wie ein Berg, ist noch halb warm am Bauch, aber die Beine streckt er schon steif wie Hölzer in die Luft.

Da half ich laden. Aber warum erschießen?' frag' ich.

,Wo tommst denn her?' fragen sie.

. Nom Hochstollen.

Ja so, dann kannst ja nichts wissen."

"Und hab' hier oben im Kapfli geschlafen, die volle Nacht. Ihr habt ja den Stall offen laffen. Indem kraute ich lustig am Stierhals.

Da ließen alle vom Stier los, so erschraken sie. Und einer überschreit den andern: "Dann kannst von Wunder sagen." So lärmen sie, und sind doch alle reformiert. Aber ein Katholischer ist dabei und ruft: "Und darfst Sankt Wendel ein Dutzend Kerzen stiften. Donnerwetter, im Kapfli, beim Sloggenstier..."

Ja, da hör' ich, daß das Gewaltstier sollte talab nach Meiringen. Aber es war wilder Laune, hat sich vom Strick gerissen, den einen Knecht niedergeboxt, alles stob auseinander, klettert' auf die Bäume, so furchtbar hat es getobt. Das war gestern abend ums Kapfli herum. Man ließ den Stall offen, daß es hineingehe, verlor den Stier im Nebel aus dem Auge, wachte hier herum, ging beim Tagen auf die Suche, zum Stall, lockte. Da schoß er heraus wie ein Donner, jagt' uns bergab, bekam den Toni in den Rücken, nahm ihn auf und warf ihn wie einen Brotteig an die

Tannen. Dann kam's über uns, da wir abwehren wollten, bis der Bertold endlich schoß. O ungern! So ein großartiges Tier! Aber ein Toter und ein Halbtoter, das tut es für einmal... Wir wollten noch leben...

Jett schoß auch ich mit den Fingern vom Fell weg, das mich nachts so brav gewärmt hatte. Mir wurde schwarz vor den Augen, ich zappelte ein wenig und siel wie ein Sack auf den Stier."

"Gaderlott!"

"Jett lacht mich aus, soviel ihr wollt, weil ich hintendrein erschrocken bin, erst beim Donner, wie der Feldpeter sagt. Meinetwegen! Benn ich daran dent', daß der leibhafte Tod neben mir lag und ich schlief und würde beim ersten Mucks auf schauderhafte Art umkommen, ich sag' euch, da könnten mir gerade wieder die Sinne schwinden."

"Gebt ihm flink einen Schoppen Veltliner, sonst..." spaßte eine hohe Stimme. Aber niemand lachte, man war zu ergriffen und brummte und spuckte hin und her vor Verlegenheit. Doch sieh, da schwenkt schon der schmale Johann ein Vierglas voll Wein zur Hirschentür heraus. "Da, puh' den Kuß vom Stier ab", näselt er und reicht das Slas dem Bunzlichlaus mit hübscher Kredenzgeste. Wie er den Körper weich wiegt, Arme und Veine schlenkert, das Knie biegt, das alles ist unbewußte Musik.

Wo hat er den Wein her? Sicher ungefragt vom Faß abgezapft, der Lümmel. Und um den Mund, wo schon ein leiser Flaum beginnt, klebt ihm noch rötlicher Schaum. Der hat vom offenen Spund gesoffen. Er tut leise, aber wild, hüpft vom rechten aufs linke Bein, stützt sich auf meine Uchsel und riecht wie ein alter Zecher.

"Wer noch so ein Stud weiß," läßt er sich munter hören, "dem hol' ich wieder ein Glas voll. He, Leute, was gab's noch auf der Welt?"

"Dummer Hagel", dankte der Erzähler, "meinst, wir spielen dir Theater, wegen deinem Geföff da!" Aber er sog den letten Tropfen aus.

"Noch etwas", baten wir Buben, "erzählt noch etwas! Von solchem hat der Lehrer keinen Hochschein. Damit hauen wir ihn zusammen."

"Go ein grüner Tintenschlucker, so ein Papierversudler, so ein rostiges Bürstlein aus der Seminarfabrik, was hat der erlebt," neckte der Saublumendurrer. "Ja, haut ihn zusammen!"

"Lehrer!" Die Graubärtigen grinften. So einer, der schon für kleine Buben den Hafenstecken braucht, sonst bodigen sie ihn, so ein Seschöpf aus Papier und Schiefer, der soll mal Aug' und Ohr

aufsperren, dem wollen sie einen Auffatz liefern ... Herrgott ...

"Go hört, Buben!"

Das ist der Haldenmeirad, der Heimlichtuer, aber auch ein stiller, wißiger Nörgeler. Er könnte prachtvoll spaßen, wenn er nicht eine so unnüße Vorsicht nach rechts und links gehabt hätte. Er gibt nicht gern was heraus, weder Baken noch gute Worte, aber mißgönnt es dem andern, wenn er solches springen läßt. Wir staunen, daß er reden will. Er hat sich eben heut' schwer vergesen, Schnaps auf Schnaps gestürzt. Denn der Schwingerkönig ist sein Söttibub und hat großartig bezahlt.

Der Meinrad hatte einft noble Herrschaften durch die halbe Schweiz kutschiert. Denn in seinen jungen Tagen gab es erst drei, vier Schienen durchs Vaterland. Der Kutscher auf dem Bock regierte.

"Und einmal," begann er vorsichtig um sich blickend, "hatte ich frei und eine Handvoll Fünfliber. Und da fuhr ich mit Schwager Ludi auf eigenes Vergnügen über den Paß. Ihr wißt, welchen. Und am See, wo die zwei Hotels liegen, ich sag' nicht, welche, da kehrten wir ein wie große Herren und wollten es einmal so haben wie die Engelländer. Und mein Schwager..."

"Der Lachheiri, der?"

"Ratet nicht! Er war nie hierzuland. Übrigens war er nicht genau mein Schwager, nur Better in einem späten Grad. Aber wir Kutscher sagten sedem Verwandten und Nichtverwandten Schwager."

"Ja, ja, schon gut," schimpfte Theodor. "Zur Sache, Meirad!"

"Also, mein Ramerad hat es hoch im Ropf und schlägt auf den Tisch und befiehlt einen gebratenen Aal."

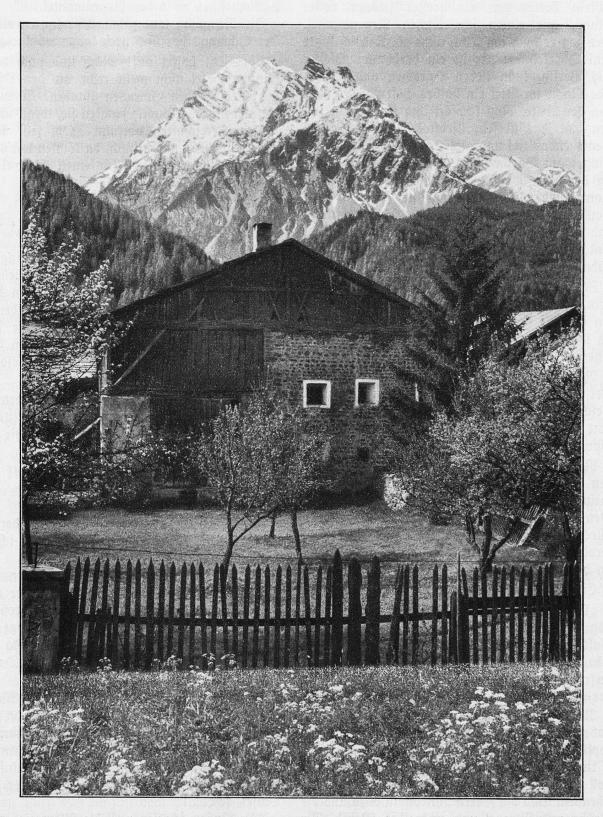
Wir staunten. Ein Mal, kann das schmeden?

"Das ist ein besonderer Fall. Man gibt's nur den allerhöchsten Herrschaften. Selbst hab' ich's gehört, als der Küchenchef im... im... also im Sasthof zu den Köchen schrie: Der König will einen Aal, macht vorwärts! Der König von Italien... das heißt, es kann auch der württembergische gewesen sein oder ein Herzog oder ein Sraf... ich klag' niemand an."

"Und wenn es der Kaiser von Rußland gewesen ist, was macht das?" rief einer.

"Er ist jetzt nicht da, er hört dich nicht... sag' nur der Kaiser von Rußland," soppte man.

"Vom Lal, vom Lal," forderten wir Buben! "Weiter!"



Frühling. Motiv aus dem Engadin.

Phot. J. Feuerstein, Schuls=Tarasp.

"Ja so, ja," machte der Meirad beruhigt. "Mein Vetter war ein großer schöner voller Mann, mit einem schwedischen Regenmantel. Den zog er auch am Tisch nicht ab. Und ich sagte dem Oberkellner: Er ist ein berühmter Dichter aus Berlin, kann sieben Sprachen und schreibt jede Nacht im Bett ein halbes Heft voll Notizen von der Reise. Nun serviert ihm einen recht feinen Aal, das ist sein Liebstes. Und setzet das Konto etwas tief und achtet es nicht, wenn er die Finger am Bart abputt. Das machen nun halt die deutschen Dichter. Auch effen sie im Regenmantel. Aber der Aal kommt ins Buch und euer Hotel und das billige Konto. In sieben Sprachen und siebentausend Büchern schwimmt dann euer Aal durch die Welt, bis nach China und Kanada, dentt!"

Im Bären... ach, was sag' ich, im Ochsen, nein, nein, ganz anders hieß das Haus, da kannten sie mich und glaubten mir aufs Wort. Hatt' ich ihnen doch schon große und sonderbare Reisende gebracht.

Nun war es ja schon Oktober, wo die Aale hier oben fast nicht mehr aufzutreiben sind. Aber welche hat es doch immer im Reservoir, wie sie dort sagen, gar für einen Dichter von sieben Sprachen.

Nach langem Warten bekommen wir endlich den Aal. Wisset, der hat ein zähes Leben. Oft springt er noch halb gebraten aus der Pfanne. Den Kopf haut man nicht gerne ab. Aber wenn alles nichts hilft, muß man das Tier ohne Kopf servieren, sonst zappelt es noch als arme Seele an der Sabel."

Ein polterndes Gelächter.

"Und dem unsrigen war richtig der Kopf auch abgeschnitten. Aber der Kellner fragte vor dem Auftischen, ob wir ihn mithaben wollen, er seisehr niedlich, nur von den Messerstößen etwas zerfetzt, und die Augen ausgequetscht. Aber wenn der große Oichter wolle...

Rein, nein, den Kopf esse er doch nicht. Er habe selber genug Kopf. Nur mal her mit dem kopflosen Aal.

Und ich sag' euch, das war ein Fraß. Fett, mild, voll Saft, so etwas zwischen Forelle und Frőschenbein. Und die sauren Kartoffeln dazu und die Brühe mit Zitrone und zintgelber Wein! Wir aßen und tranken und redeten nicht mehr und öffneten die untern Westenknöpfe. Aber endlich ging nichts mehr hinein. Als darum gerade niemand im Saale stand, nahm der Dichter eine

Zeitung und wickelte den Schwanz hinein. Das Päcklein schob er in den Regenmantel.

Die Rechnung war zahm. Wir fuhren weiter. Der Schmaus hat uns noch lange wohlgetan.

Aber jest passet auf! Nach und nach wollte man im Hotel nicht mehr recht an den Dichter und an die sieben Sprachen glauben. "Wann erscheint denn das Buch?" fragten sie, wenn ich mit meinen Herrschaften vorfuhr. "Oh, jest bald," sagte ich, "werst auf russisch, da können wir's noch nicht lesen, was ihr uns für einen Sdelaal serviert habt."

Jett ist es schon auf spanisch gedruckt, vertröstete ich ein andermal. Was heißt wohl der Aal auf spanisch?

Sie lachten auf eine Art, die Schläulinge im Schwalbenschwanz, die mir nicht recht behagte. So viel war mir klar, sie glaubten kein Wort mehr. Aber bose waren sie nicht. 's ist eben ein närrisch Volk, was willst. Da steckt eine Falle verborgen, dachte ich und paßte bei sedem Suppenteller auf wie ein Heftlimacher. Seid ihr Füchse, so bin ich ein Meisterfuchs.

Und einmal, als ich nachmittags unter den Angestellten hockte, indem mein Herr sein Mittagsschläschen hielt, da sagten die Kellner: "Wir wollen dir was Seltenes zeigen."

Jett kommt's, Meirad, sei auf der Hut! "Was ist's denn?"

Ein Aal!"

"Ein Aal!" ruf" ich, und gleich kommt der alte Appetit. "Und schon gebraten? Bekomme ich davon?"

Das ist nicht geheuer, dent' ich. Aber nur zu! Der Meirad ist noch hell. Und der Ober winkt zur Küche, und alle grinsen mich an, während der Abspüljunge einen Wasserkübel hereinträgt und den Deckel abnimmt. Der Ober sagt: "Da guck' deinen Aal an! so einen hast gegessen. Das ist nun ein Aal auf Narrendeutsch."

Ich versteh' ihn nicht recht, starre ins Wasser, sehe lange nichts... oh, Herrgott... da liegt etwas auf dem Boden, frümmt sich langsam herauf, ein dicker Wurm, eine Seeschlange, nur am Bauch etwas heller, so wie die Kröten, und streckt den Kopf zum Schnaufen übers Wasser, äch, Teufel, scht...!"

Wir Buben schreien auf, die Alten ziehen den Brustschlitz ihres Überhemds zusammen. Alle schaudert es. Der Meirad hat einen Wurm gegessen!

"Ich schau' und schau' das wüste Tier an. Es

ringelt sich zusammen. Mir dreht sich der Magen um. "Wir hatten damals keine Aale," hörte ich den Kellner sagen. "Bollt ihr uns grob anschwindeln, so schwindeln wir euch noch gröber an. Den Aal in sieben Sprachen, ha, den wollen wir euch einbrocken."

Pfui Teufel, wie sie alle lachten!

"Seeottern gibt es immer, ohne Kopf, gehäutet, sieht das für euersgleichen exakt wie Aal aus. Der Sohn vom Haus, der Student, hat solche im Aquarium. Er macht Experimente mit ihnen. Der gab uns eine her, die fast am Verrecken war. Und ihr habt sie gefressen, bravo, ihr genarrten Narren, und habt noch den Schlangenschwanz in die Tasche gesteck!"

Wir Zuhörer spuckten aus und strichen die Zunge ab, als hätten wir etwas Greuliches in

den Mund befommen.

Aber der Haldenmeirad, ganz in die Aufregung des Erlebten geriffen, fährt fort: "Das sagt der Halunke, während es mir vor Ekel den Schlund aufreißt und mich fast erwürgt. Und dann muß ich mich erbrechen, bei leerem Magen, vor dem Essen... so etwas habt ihr noch nie gesehen. Zunge, Magen, alles Sedärm wollte heraus. Mir war, die Schlange lebe in meinem Leib und friech' mir zur Kehle herauf und stecke den Srind heraus, den dreieckigen... Blut hab' ich erbrochen, Lebersehen, weiß ich was. Mir war's zum Sterben. Und am End' hab ich wie du, Ehlaus, die Sinne verloren und bin wie ein gestochenes Kalb zu Voden gefallen."

Mir Knaben rieselte es kalt über den Rücken, ich zog den Kragen herauf. Aber schon stand der glatte Johann schmaläugig, farblos und die Lippen nagend wieder mit einem vollen Becher da. Der Haldenmeirad trank eine Weile, setzte ab und sagte mit komischer Hilfosigkeit: "Und so was, wo der Bliß schon ein halbes Jahr vorüber war!

Da fällt man erst um!"

Das erlöste. Ein Lachen brach los, daß die Hosen frachten und was darinnen saß. Nur der Nazi, der verunglückte Schwinger, blieb stumpf auf seinem Hock und äugte unruhig bald nach Johann, bald zum Sasthof empor. Was hat er? Thm tut gewiß noch Arm und Bein weh. Ich strich ihm leise über die Achsel. Da gab er mir einen Puff, daß ich fast vom Mäuerchen siel.

Aus den vielen kleinen Fenstern des Hirschen strömte das fröhliche Sebrumm der Säste, der Dampf von Kasenbraten und Zwiebelsauce und das Auf- und Abrauschen einer vielgriffigen Handorgel.

Neben mir saß Johann schon ein Weilchen, und ich sah, wie er auf eine sonderbare Art durch Sesten und Srimassen mit dem Nazi verkehrte. Er zappelte und hastete munter, und eine köstliche Wärme ging von ihm zu mir über, der ich beinahe fröstelte. Aber der Knecht Nazi verfinsterte sein Sesicht zusehends.

Jetzt trat der breite Hirschenwirt auf die Laube

und rief turz und hart: "Johann!"

Aber der Knabe kehrte sich nicht daran. Erst als der Knecht nun halblaut rief: "Also, du weißt!", da sprang er vom Mäuerchen, nickte und schoß wie ein Wiesel ins Haus.

"Der macht Beine! Sibt's Leckerli auf den Hintern?" hänfelten sie ihm nach.

"Und dein Schwager, was sagte er dazu? Meirad, he!"

"Der Kamerad", erwiderte Meirad rasch und mit einem tückischen Blick, "ja, dem hätt' ich's gönnen mögen. Der hat ja so großhansig den Aal befohlen."

"Und den hast ruhig verdauen lassen?" neckte man.

Mißtrauisch blickte Meirad von unten herauf in unsere Gesichter. Ein wüster Zug spielte um seinen Mund.

"Dem hätt' ich's eingetränkt!"

"Geinetwegen bist ja halb verreckt."

Der Haldenmeirad trank das Glas hastig aus und eine Art Wut überkam ihn: "Mich hat's schier geputzt, ja. Aber ihn, den Schwandenkarli, könnt'..."

"Aha, der Schwandenkarli, der!" schrie man.

"Jett hast dich verschnappt."

"Oder Karlisepp oder Karlimichel... 's war gar fein Karli. Und wär' er siebenmal Karli und Karli Borrome," stieß er böse heraus, als ginge es gegen uns, "und Karli du da und Karli du dort, was soll ich den Magen zerreißen und ihr streichelt den Bauch? Nein, nein, der Besagte soll auch merken, was Aal auf schweizerdeutsch heißt. Donnerwetter, den übernimmt es noch ganz anders, gebt acht!"

"Recht hast, Meirad, ganz recht. So was schenkt man doch nicht. Hat er den Braten gehabt, so soll er auch das Bauchweh haben."

"Das foll er! Und ich dacht' es ihm recht saftig zu erzählen," spann Meirad fort, mit versteckten, kleinlichen Tücken in den Augen. "Das lupft ihn vielleicht schon. Aber nein, er muß eine Schlange sehen wie ich. So hat's erst den rechten Spiß. Aber wo nehme ich eine Otter?"

Sang nahe ftand ich herzu und fog feine

Worte. Oh, wie ungut sah er jett aus! Das glaub' ich, der hätte seinen eigenen Bruder nicht geschont, und wenn er darob zugrunde gegangen wäre. Aber mir war, der Unheimliche habe es jett mit seinem Schwatz weniger auf den Schwandenfarli — das lag hinter ihm, da war nichts mehr zu verderben —, sondern auf uns abgesehen. Uns wolle er einen Streich spielen. So schadenfroh, wie es jett aus seinem vertrempelten Sesicht ab und zu blitzte. Oh, ein Kind sieht tief!

Und wahrhaft, der Baptist vom Engel, Johanns Rivale, tupfte mich und sagte: "Trau' dem nicht, der hält uns alle zum Narren."

Nebenan saß der Nazi Imfeld, der dunkelbrütende, unheimlich wie ein schweres Sewölke. Auch von daher drohte Sefahr. Wenn nur der lose Johann zurücktäme, dieser meisterlose Bursche, der nichts fürchtet auf Himmel und Erde!

"Gagt, wo nehm' ich den Wurm?"

"Wir hätten dir schon einen gebracht," rief ihm da sehr zur Unzeit ein Unterdörfler zu. "'s gibt deren genug ums Galgenbächli."

"Weg!" rief der Meirad, "weg! ich kann keine mehr anrühren. Aber ich weiß was, das zieht anders."

Wie der Plauderer uns reizte. Man rutschte so nahe als möglich.

"In Luzern haben sie einen Saal mit ausgestopften Tieren, Marder, Wolf, sogar einen Luchs und allerhand Vögel, dann Krebse und Schlangen im Spiritus. Wenn wir uns dort zur Lichtmeß am Markt treffen, da richt ich's."

Höllisch sah der Erzähler aus. Haß und Schabernack gloste aus seinen Augen. Sapperlot, dacht' ich, dem ist's mißglückt!

"Dh, der Vetter soll eine Schlange bekommen, daß es ihm die Gedärme verknüllt, so eine gefleckte, gelbe am Bauch, giftige. Jetzt paßt mir auf, es gibt einen Mordsklapf."

Rein, jetzt wußt' ich's ganz genau, der hänselt uns, 's gibt keinen Klapf.

"Wir hoden selbigen Tags in den Pfistern an

der Reuß. Und ich sag': "Kar... du Alter, kommst mit? Ich geh' die Tier anschauen. Es soll ein Sorilla in der Sammlung sein."

"Ist's weit?" fragt er faul übers Bier. Ihn reut jeder Schritt vom Glas.

"Hundert Schritt."

Er bedenft sich.

"Bleib nur, in einer halben Stunde bin ich wieder da und erzähl' dir, wie der Riesenaffe ausfieht."

"Nein", da steht er auf. 's ist ein Gratistag. Wir sehen das Zebra und den Tiger und den Lämmergeier. Und jedesmal macht der Kamerad: "Famos! Ganz wie damals beim Aalbraten."

Jetzt geh' ich zu den Fischen und Fröschen. Dann kommen hohe Gläser mit Schlangen im Sprit.

Wir rücken von einer zur andern. Kscht! was für greuliche Tiere. Mir geht es ans Schlucken und Würgen. Aber ich überwinde mich. Und bei jedem wüsten Tier — Reptil sagen sie dem — dent' ich: dieses da...! Nein, 's kommt gewiß noch ein wüsteres. Der Kerl aber hat eine Mordsfreud' an allem, tupft an die Släser und sagt immer: "Famos!" und: "das ist schöner als jedes Bilderbuch."

Wart' nur, ich will dir für das Bilderbuch!

Und da gibt es nun einen schwarzen, viermal um ein Stecklein geringelten Wurm, am Bauch giftig grün, und er zückt die Zunge aus dem Nachen, wisset, eine gespaltene Zunge, ziegelrot, und zeigt die zwei Giftzähne. Alles im Spiritus. Um Boden ist Schlamm. Mir ward fast übel.

"So—o—o!' sag' ich jett langsam, ... passet auf, Leute, jett erlebt ihr einen Erzspektakel ..., so, Schwager, schau' das gut an und halt den Bauch fest!'

"Warum?" fragt er gemütlich. "Sag' mal, darf man da nicht einmal eine Zigarre anzünden?"

"Ich zünd' dir jett eine an!" — Aber paffet mir auf, Leute, 's gibt eine Leiche!" —

(Fortsetzung folgt.)

Der Weiher.

Der Himmel spiegelt sich im stillen Weiher und Wolkenschiffe, die nach Osten ziehn, weit oben schwebt und kreist ein Reiher, Libellen gaukeln schillernd drüber hin.

Im Schilfe spielt verträumt der Wind, Seerosen blühn darin verborgen. Und über alles hingezaubert sind: Gesang der Bögel und ein goldner Morgen. Beter Kilian.